

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7079.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich

Von derselben Postanstalt Haus ge-
liefert 3 M.

Nr. 132.

Dienstag, den 6. Juni 1916.

26. Jahrgang.

Ein weißer Rabe.

Die Neutralen haben, wenn man von Amerika absteht, unter den Vermittlungen des Weltkrieges nicht wenig zu leiden. Holland, Spanien und die Schweiz, Dänemark, Schweden und Norwegen fühlen sich durch ihn in verschiedenen hohem, alle doch aber in empfindlichem Grade in Mitleidenhaft gezogen, und das mindeste worüber sie zu klagen haben, ist eine immer drückender werdende Verunsicherung aller Lebens- und Arbeitsverhältnisse, die der Volkswirtschaft im ganzen je länger desto mehr zu liegen kommen. Das hindert aber nicht, daß einzelne Bevölkerungsteile auch in diesen neu-ralen Ländern vom Kriege ganz gehörig profitieren. Die internationale Jagd nach Waren aller Art, insbesondere nach Lebensmitteln, deren freier Austausch im Weltverkehr in Friedenszeiten von selbst reguliert, begünstigt das Entstehen neuer Schichten von Zwischenhändlern und Kommissen, die in kurzer Zeit stattliche Vermögen zusammen-nehmen und in den Sturzwellen der furchtbaren Menschheits-krise sich so wohl und munter herumzubewegen, wie der Fisch im frischen Quellwasser. Sie „genießen“ das Leben, wie es sich ihnen bietet, sind frohlich und guter Dinge, und wenn es nach ihnen ginge, bräutete man sich um den Frieden noch lange nicht zu bemühen. Sie sehen die Welt im rosigsten Lichte und haben für die Kämpfer, die einen unerbittlichen Kampf um Sein oder Nicht-sein ausfechten, wohl ein paar Worte billigen Bedauerns bei der Hand, lassen aber im übrigen den lieben Gott dem guten Mann sein und häufen ihre Profite, die ihnen über alles gehen. Diese fittliche Verwilderung muß natürlich in Schweden nachgerade einen bedenklichen Um-ang angenommen haben; darauf läßt eine Rede schließen, welche der Rektor der Universität Uppsala dieser Tage bei dem alljährlichen Frühlingsfest der Hochschule gehalten hat. Es ist ein bewegendes Dokument unserer Zeit verdient, daß es Straßpredigt auch außerhalb des Landes, für das sie bestimmt ist, einige Aufmerksamkeit.

Professor Schud zollt zunächst dem starken Geist und der festen Entschlossenheit, mit der Deutschland und Frank-reich diese schwere Prüfungszeit überstehen, Worte warmer Bewunderung. Ihnen stellt er die Art und Weise, wie die Neutralen sich dem Krieg angepaßt haben, mit schmerz-lichem Bedauern gegenüber. „Die Mehrheit unseres Volkes“, sagt er, „hat an dem Unglück unserer Nachbar-länder verdient. Reichthümer sind in unser Land geströmt, neue Vermögen sind geschaffen worden, und alte Millionen-ermögen sind noch größer geworden. Aber in nicht ge-nugem Maße sind diese Vermögen durch Bücher auf Seiten der Not anderer zustande gekommen. Zwar waren wir nicht scheinheilig genug, auf demselben Schiff Friedenskapitel und Munition hinauszufahren, aber wir haben es verstanden, für die notwendigen Waren, die wir verkaufen, uns teuer bezahlen zu lassen, und wir haben sie nicht aus christlicher Barmherzigkeit verkauft. Das ist allgemein menschlich, und wenn wir in die-sem Not gerieten, würden wir ebenso behandelt werden, wenn das wirtschaftliche Leben keine Sentimentalität. Aber wollen wir ehrlich sein, dann müssen wir gestehen, daß diese rask und leicht, oft ohne jegliche Anstrengung,

erworbenen Reichthümer unsere Wemuth und unsern Reichtum erhöht haben. Wir leben hier wahrhaftig nicht wie in einer traurigen Zeit. Und darin liegt eine Herz-losigkeit und Barbarei, die vielleicht größer ist als die, welche auf den Schlachtfeldern verübt wird. Dort ist man doch bereit, sein Leben fürs Vaterland, für eine Idee zu opfern, die mehr als das Glück des Individuums bedeutet, und wenn man vielleicht in der Hitze des Gefechts oder viel-leicht durch die bittere kriegerische Notwendigkeit sich Hand-lungen schuldig macht, die wir Neutralen in unserer eigenen Selbstgefälligkeit als unmenschlich hinstellen, ist das in meinen Augen verzeihlicher als unsere eigene herzlose, kalte Gleichgültigkeit gegen die Leiden anderer. Ich ver-stehe daher wohl die verdeckte Erbitterung der Krieg-führenden gegen die Neutralen. Sie leiden, hungern, kämpfen und sterben, und wir ernten Gewinn von ihrer Not, wir genießen das Leben in erhöhtem Maße, wir scherzen und schwäzen, während der Tod über ihr Land dahinschreitet. Es ist natürlich, daß die kämpfenden Nationen ihren Groll darüber verippen, daß wir dem Schicksal, das sie getroffen hat, entgangen sind, und daß sie recht haben, sich zu härmern, wenn sie uns vergnügt und sorgenlos sehen, während sie selbst den Becher des Leidens bis auf den Boden leeren. Und sie haben schließlich recht, uns vor-zuwerfen, daß wir ein verkehrendes Überlegenheitsgefühl zur Schau tragen. Der Deutsche ist davon überzeugt, daß das Recht auf seiner Seite ist, und der Franzose glaubt, es sei auf seiner. Wir wollen den unparteiischen Richter spielen, und zu der Rolle taugen wir kaum. Deutsche und Franzosen kämpfen wahrhaftig nicht zum Spaß, und brennender als wir, die wir in Ruhe sitzen, wünschen sie — das Volk sowohl wie die Regierung — den Frieden herbei. Aber sie wissen auch, daß die Sache nicht so leicht und einfach ist, wie wir Neutralen sie uns in unserer Einbildung vorstellen. Scharlatane und weisse alte Frauen, die vorgeben, daß sie das Übel der Zeit heilen können, gibt es genug, aber der wirkliche Arzt ist leider noch nicht gekommen, und nur er weiß, wann der rechte Augenblick da ist, einzugreifen, mit der Aussicht, daß das Leiden geheilt werden kann.“

So spricht ein wahrer Menschenfreund, dem über-behltlicher Professorendünkel ebenso fremd ist wie engherzige Besserwisserei des sicheren Geniekers. Der Rektor von Uppsala hat hier den Finger auf eine Wunde gelegt, die keinem und manchem Volke sonst noch ans Leben gehen kann, wenn sie nicht rechtzeitig mit nachdrücklichstem Ernste bekämpft wird. Worte, wie er sie gesprochen hat, klingen inmitten des widerwärtigen Treibens, das die Vänder-rings um den Krieg heutzutage erfüllt, wie eine Dimmelsbotschaft, und man kann nur wünschen, daß sie nicht purlos verwehen mögen, wie ein Lufthauch, der den Staubgeborenen, den Wüßlingen und Verleumdern für einen Augenblick Erfrischung bringt. Ist Professor Schud vor-erst auch noch ein weißer Rabe in der wimmelnden Schar der Schleicher und Gewinner, von der wir uns umgeben fühlen, sein mahnendes Auftreten ist doch oder gerade um-deswillen eine Tat, die ihm vom deutschen Volke nicht vergessen werden soll.

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Tselmann.

Nachdruck verboten.

„Hast du gehört, er, dem sie das höchste und heiligste Gut auf Erden sein müssen, bloß weil er geglaubt, durch das erbärmliche Mittel sich vor dem Verlust derer zu be-wahren, ohne die er nicht mehr leben konnte. Und nun hat er sie erst vollends verloren, nun er sich zu diesem unheilvollen Schritte hinreißt lassen!“

Das ein Verbrecher, der da weiß, daß seine Tat nicht nur nicht ungeahndet bleiben kann, sondern daß er sich selbst ins Gefängnis locken wird, wenn er nicht sofort die Flucht ergreift, das ist ein Verbrechen, das ich nicht begreifen kann, das ich nicht verstehen kann. Da sah er, daß Baron Boris be-zuglos war, während des Tages eindringlich hatte seinen Lauf haben. Möchte es denn! Er hatte es nicht selbst ausgerufen, daß ihm, um das zu verhindern, ein Mittel erlaubt dünkten würde, auch das gemeinste und niedrigste. Nun hatte er dazu gegriffen. Dabei fiel ihm ein, daß er sowohl dem Begattungsrat als auch dem Baron gegenüber als der Verleumdung dastünde, daß er zu gewichtigen Herren die Forderung einer Gemugung machen würde. Möchte auch das sein! Ihm galt es nicht um das Duell, aber er würde sich ihm stellen. Und wenn der eine oder der andere ihn in den Augen der Welt einen anständigen Mann zu sein ließ, und so eine Lösung ließ sich im Grunde so leicht finden.

Gubert lachte laut vor sich hin, als er aus dem Saal ins Freie hinaustrat und die kühle Landstraße hin-ausstrahlte. Hinter ihm verlor die Luft, Dunkelheit und Stille umgaben ihn und nur der Wind pfliff ihm in schneidendem Ungeflüm entgegen. Aber er kühlte ihm die brennende Stirn kaum. Im Lauschrift erreichte er den „Adler“ und warf sich in seinem Zimmer in den Kleidern aufs Bett. Die Schläfen hämmerten ihm wild und eine todesähnliche Ermattung hielt seine Glieder gefangen. Er vermochte sich nicht zu regen und doch jagten die Gedanken unablässig in ihm und sein Blut wogte und siedete. Es war, wie wenn sein Leib tot sei und nur die Seele lebe noch, ein unstilltes, flackerndes, wild erregtes Leben.

Wie lange das so war, wußte er nicht. Schlaf konnte er nicht finden. In wüsten, fieberhaften Phantasien brachte er, seiner selbst nicht mächtig, die Stunden hin. Dann hörte er ein lautes Klopfen an der Tür, das er anfangs nur als ein Geräusch nahm, welches der Traum ihm vor-spiegelte, das aber dann doch zu seinen leblichen Ohren drang und alle Bahnmöglichkeiten besiegte und ihn empor-ris. „Was gibt es? Wer ist da?“

Es war Georges, der draußen stand. Fräulein Gotte schickte ihn, meldete er; sie sei in Todesangst, weil der kleine einen furchtbaren Hustenanfall habe, und bitte Herrn Sandow bringen, sofort hinüberzukommen. Gubert war mit einem Sprunge aus dem Bett. „Ich komme gleich“, rief er heraus, „ist nach dem Arzt geschickt worden?“ Georges verneinte das. „So soll man sofort nach ihn senden.“

Guberts Stimme klang jetzt ganz ruhig und nüchtern, alle Ermattung und alle Aufregung schien von ihm ge-wichen. Er hatte ein Licht angezündet und tappte sich mit demselben durch die Treppen und Korridore bis zu Gell-muths Zimmer. Schon draußen auf dem Gang vernahm er den trockenen bellenden Husten des Kindes, der von einem schluchzenden Aufjreiben der Luft begleitet wurde

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Petroleumverkauf für öffentliche Zwecke.** Das „Reichs-Gesetzblatt“ enthält eine Bekanntmachung, wonach der Verkauf von Petroleum für die im Interesse der öffent-lichen Sicherheit polizeilich angeordnete Beleuchtung, insbe-sondere für Positionslaternen der Schifffahrt und Eisenbahnen erlaubt ist.

* **Kein Leinöl für Glasfritte.** Durch Bundesratsver-ordnung ist die Verarbeitung von Leinöl zu Glasfritte ver-boten. Fabriken haben mehrfach versucht, die Bundesrats-verordnung dadurch zu umgehen, daß sie für die Herstellung von Kitt Leinölfrucht verwendeten. Aber Leinölfrucht darf ebensovienig wie Leinöl zur Herstellung von Kitt verwendet werden. Leinölfrucht ist nichts anderes als Leinöl und kann jeden Augenblick durch Zusatz geringer Procente Trockenmittel aus rohem Leinöl hergestellt werden. Der Kriegsausfluß für Öle und Fette wird in jedem Fall der Umgehung der Bundesratsverordnung die Bestrafung des betreffenden Ver-triebsinhabers herbeiführen können.

□ **Die vereinfachte deutsche Speisekarte,** die vom 7. Juni ab durch Bundesratsbeschluß eingeführt wird, be-zweckt weitere Ersparnisse in den Hotels, Restaurationen und sonstigen Speisewirtschaften, und zwar Ersparnisse, die sich nicht nur in einem Minderverbrauch von Fleisch und Fett, sondern auch an Reinen, an Säfte und Soda (beim Geschirre-abwaschen), zeigen sollen und werden. Bisher waren die Wirt-schaften trotz der Schwierigkeit der Beschaffung der nötigen Fleischmengen aus Gründen des Wettbewerbs gezwungen ihren Gästen eine mehr oder minder reichhaltige Auswahl der verschiedensten Fleischspeisen zur Verfügung zu stellen. Die Bundesratsverordnung schaltet diesen Wettbewerb aus, indem sie ganz einheitlich die Auswahl der Fleischspeisen, sowohl bei der Verabfolgung nach der Karte, wie bei der Aufstellung fester Speisekarten, beschränkt. Nach dem Vorkaufs der neuen Verordnung dürfen in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, aber auch in Familienheimen, Pensionaten, Kaffees, Vereins- und Erfrischungsräumen aller Art, an den Tagen, an denen die Verabfolgung von Fleisch und Fleischwaren überhaupt zulässig ist, zu einer Mahlzeit nicht mehr als zwei Fleischgerichte zur Wahl gestellt und an den einzelnen Gast zu jeder Mahlzeit nicht mehr als ein Fleischgericht abgegeben werden. Alle anderen Gerichte bleiben von der Regelung unberührt. Feste Speisekarten dürfen nur eine Suppe, ein Fisch- oder Fleischgericht, bei dem Fleisch nicht verwendet ist, und dann einen Gang aus Fleisch mit Bei-lage sowie Süßspeisen oder Käse oder Dinstofst oder Frische enthalten. In fleischlosen Tagen ist ein weiteres Fisch- oder Fleischgericht, zu dem Fleisch nicht verwendet worden ist, erlaubt. Zur weiteren Erleichterung dürfen warme Speisen, zu deren Bereitung Fett verwendet ist, nicht mehr auf besonderen Vorlegeplatten oder „Schüsseln“ serviert werden; es sei denn, daß es sich um gleichzeitige Verabfolgung an zwei oder mehrere Personen handelt. Die Verabfolgung von roher oder zerlassener Butter zu warmen Speisen ist ver-boten. Als Fleisch im Sinne der Verordnung gelten Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine- und Ziegenfleisch, sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art, außer dem Kopf und den inneren Theilen. Wo bei besonderen Anlässen (Festlichkeiten usw.) ein Bedürfnis nach größerer Reichhaltigkeit der Speise-karte vorliegen sollte, können die Behörden Ausnahmen zu-lassen.

das bedrängend klang, wie wenn der Duffende Ersticken-gefahr dabei ausstehe.

Gubert rief die Zimmertür auf. Bei dem Schein zweier Kerzen, die auf dem Tisch entzündet waren, sah er Gellmuth halb aufgerichtet im Bett sitzen und nach Atem ringen. Fräulein Gotte kauerte am Rand seines Bettes und hielt mit ihren beiden Armen seinen Leib umschlungen, wie um ihn zu küssen. Auf der Stirn des Kindes perlten die heißen Tropfen. Als es den Vater sah, lächelte es traurig. Es legte die Hand auf die rask arbeitende Brust und sagte: „Es tut so weh, Papa, so weh.“

Gubert trat rask heran und streichelte den Knaben, sein Gesicht an das eigene schmiegend. „Mein armer, lieber Junge“, sagte er, „wie ist das gekommen?“

„Weil ich unfolgsam gewesen bin, Papa! Du hattest es ja verboten.“

Es kam abgebrochen, stoßweise hervor und wieder huschte der Knabe rask, bis zum Erbkissen hinterher, um sich dann totmatt, geschlossenen Auges an die Schulter seines Vaters zu lehnen. „Nur“, sagte Gubert be-gütigend, „es wird bald wieder vorübergehen, mein kleiner.“ Und immer wieder streichelte und küßte er das ver-ängstigte, sich hin und her wendende Kind, das in seiner qualvollen Unruhe am liebsten aus dem Bett gesprungen wäre. Aber Gubert duldete es nicht. Er hielt ihn ganz fest umklammert.

Plötzlich wurde die Tür aufgerissen, aber es war nicht der Arzt, der erschien, sondern Frau Ida. Sie kam eben vom Ball heim und hatte unten von dem auf den Arzt wartenden Georges erfahren, was inzwischen vorgefallen war. Nun stürzte sie herein.

Fortsetzung folgt.

Der Krieg.

Die furchtbaren Kämpfe vor Verdun dauern weiter an. Sie sind, wie unser Heeresbericht hervorhebt, „erbittert“. Der Schweizer Sachverständige Stegemann nennt sie im Verner „Dund“ gleichfalls so. Es schiene in der Kampfhandlung eine Intensität erreicht worden zu sein, die überhaupt nicht mehr überboten werden kann. Da die konzentrische Wirkung der deutschen Artillerie sich furchtbar fühlbar machte, sei die mobile Verteidigung in dem Raume kaum mit Nutzen durchzuführen. Nehme der Verteidiger daher in nächster Zeit die schon allzulange aufgeschobene Rückwärtskonzentrierung vor, so werde er dem übermächtigen Druck der taktisch-strategischen Bedingungen, die die Verteidigung Verduns als viel zu kostspielig erscheinen lassen. Die Bedeutung der Position von Verdun als Ausfallstellung sei schon seit dem 28. Februar ersichtlich.

Erbitterte Kämpfe östlich der Maas.

Großes Hauptquartier, 5. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer schritten gestern Abend erneut gegen die von ihnen verlorenen Stellungen südöstlich von Verdun an, der im Artilleriefeuer zusammenbrach. Ebenso scheiterte ein nach Gasvorbereitung unternommener schwächerer französischer Angriff bei Brumay in der Champagne. — Auf dem Westufer der Maas bekämpfte unsere Artillerie mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und Schanzanlagen. Französische Infanterie, die westlich der Straße Haucourt-Esnes gegen unsere Gräben vorzukommen versuchte, wurde zurückgeschlagen. — Auf dem rechten Ufer dauerte der erbitterte Kampf zwischen dem Gaillette-Walde und Damloup mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind versuchte, uns die in den letzten Tagen errungenen Erfolge durch den Einsatz von Infanteriemassen freitrag zu machen. Die größten Anstrengungen machte der Gegner im Chapitre-Walde, auf dem Rumin-Rücken (südwestlich vom Dorf Baug) und in der Gegend südöstlich davon. Alle französischen Gegenangriffe sind restlos unter den schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen. — Deutsche Erdbombungsabteilungen drangen an der Vier nördlich von Arras, östlich von Albert und bei Wittich in die feindlichen Stellungen ein. Sie brachten 80 Franzosen, 8 Belgier und 85 Engländer unwundt als Gefangene ein. Ein Minenwerfer ist erbeutet. — Im Luftkampf wurde über dem Marre-Rücken, über Cumieres und Fort Souville je ein französisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nicht Neues.

Die Kämpfe unserer Flieger im Monat Mai waren erfolgreich.

Feindliche Verluste: Im Luftkampf 86 Flugzeuge, durch Abschuss von der Erde 9 Flugzeuge, durch unfreiwillige Landung hinter unserer Linie 2 Flugzeuge, zusammen 47 Flugzeuge. — Eigene Verluste: Im Luftkampf 11 Flugzeuge, durch Nichtrückkehr 5 Flugzeuge, zusammen 16 Flugzeuge.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M.A.V.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart:

Wien, 5. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der seit längerem erwartete Angriff der russischen Südwestarmee hat begonnen. An der ganzen Front zwischen dem Bruth- und dem Star-Knie bei Kosti ist eine große Schlacht entbrannt. — Bei Oka wird um den Besitz unserer vordersten Stellungen erbittert gekämpft. Nordwestlich von Tarnopol gelang es dem Feinde, vorübergehend an einzelnen Punkten in unsere Gräben einzudringen. Ein Gegenangriff warf ihn wieder hinaus. Beiderseits von Koslow (westlich von Tarnopol) scheiterten russische Angriffe vor unseren Hindernissen, bei Nowo-Alexiniec und nordwestlich von Dubno schon in unserem Geschützfeuer. — Auch bei Sapanow und bei Dista sind heftige Kämpfe im Gange. — Südöstlich von Luch schossen wir einen feindlichen Flieger ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Raume westlich des Astico-Tales war die Gefechtsintensität gestern im allgemeinen schwächer. Südlich von Rofina nahmen unsere Truppen einen starken Stützpunkt und wiesen mehrere Wiedergewinnungsversuche der Italiener ab. — Östlich des Astico-Tales eskalierte unsere Kampfgruppe auf den Höhen östlich von Astero nach den Monte Panoccio (östlich vom Monte Varco) und beherrschte nun das Val Canaglia. — Gegen unsere Front südlich des Grenzeds richteten sich wieder einige Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. — An der küstenländischen Front schob die italienische Artillerie mehr als gewöhnlich. — Im Doberdo-Wischnitz betätigten sich auch feindliche Infanterieabteilungen, deren Vorstöße jedoch rasch erledigt waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Wie die Seeschlacht verlief.

Die Engländer versuchten mit allen möglichen Spitzfindigkeiten ihre Niederlage am Skagerrak zu bemänteln.

Die neutralen Stimmen

zeigen ihnen, daß das Dogma von der absoluten englischen Herrschaft zur See durch den großen deutschen Sieg ins Wanken kam, der in Schweden, Holland, Dänemark und der Schweiz als solcher rühmend anerkannt wird, im amerikanischen Marineamt durch seinen gewaltigen Umfang völlige Sprachlosigkeit hervorrief und von den New Yorker Blättern ebenso wie im sonstigen neutralen Ausland als der größte Seesieg der modernen Geschichte bezeichnet wird. Nun suchen sie sich damit auszuweichen, daß ihre Hauptstreitkräfte nicht in den Kampf eingriffen konnten, daß das Wetter zu unsichtig war (warum nicht für die Deutschen auch?) und daß die Deutschen ihren Sieg nicht eigentlich ihren Schiffen, sondern nur der Aufklärungs-tätigkeit ihrer Zepeline zu verdanken hätten. Eine ausführliche Darstellung von ausländischer deutscher Seite macht allen diesen Ausflüchten ein Ende. Danach waren die deutschen Hochseestreitkräfte vorgestoßen, um englische Flottenteile an der norwegischen Südküste zur Schlacht zu stellen. Der Feind kam am 31. Mai 4 Uhr 30 Minuten nachmittags etwa 70 Seemeilen vor dem Skagerrak zunächst in Stärke von vier kleinen Kreuzern der Collipe-Klasse in Sicht. Unsere Kreuzer nahmen sofort die Verfolgung des Feindes nach Norden auf. Um 5 Uhr 20 Minuten sichtet unsere Kreuzer westlich

Zwei feindliche Kolonnen,

die sich als sechs feindliche Schlachtkreuzer und eine größere Zahl kleiner Kreuzer und Zerstörer herausstellten. Der Feind entwickelte sich nach Süden. Unsere Kreuzer gingen bis auf etwa 13 Kilometer heran und eröffneten ein sehr wirkungsvolles Feuer auf den Feind. Im Verlaufe dieses Kampfes wurden zwei englische Schlachtkreuzer und ein Zerstörer vernichtet. Nach halbstündigem Gefecht kamen nördlich des Feindes weitere schwere feindliche Streitkräfte in Sicht, die später als fünf Schiffe der Queen Elizabeth-Klasse ausgemacht worden sind. Bald darauf griff

das deutsche Gros

in den Kampf ein. Der Feind drehte sofort nach Norden ab. Unsere Flotte folgte mit wirksamstem Feuer den Bewegungen des Feindes mit höchster Fahrt; während dieses Gefechtsabschnittes wurden ein Kreuzer der Achilles- oder Shannon-Klasse und zwei Zerstörer vernichtet. Das hinterste unserer Linienflottengeschwader konnte zu dieser Zeit wegen seiner rückwärtigen Stellung zum Feind noch nicht ins Gefecht eingreifen. Bald darauf erschienen von Norden her weitere

20 feindliche Linienfahrzeuge neuester Bauart.

Nun wurden die Torpedobootflotten zum Angriff gegen den Feind angeführt. Sie haben mit hervorragendem Schneid und sichtlichem Erfolg bis zu dreimal hintereinander angegriffen. In diesem Gefechtsabschnitt wurde ein englisches Großkampfschiff vernichtet, während eine Reihe anderer schwere Beschädigungen erlitten haben muß. Die Tagesschlacht gegen die englische Übermacht dauerte bis zur Dunkelheit. In ihr standen — abgesehen von zahlreichen leichten Streitkräften — zuletzt mindestens 25 englische Großkampfschiffe, 6 englische Schlachtkreuzer, mindestens 4 Panzerkreuzer gegen 16 deutsche Großkampfschiffe, 5 Schlachtkreuzer, 6 ältere Linienfahrzeuge, keine Panzerkreuzer. Mit einsetzender Dunkelheit gingen unsere Flottillen zum

Nachtangriff gegen den Gegner

vor. Während der nun folgenden Nacht fanden Kreuzerkämpfe und zahlreiche Torpedobootangriffe statt. Hierbei wurden ein Schlachtkreuzer, ein Kreuzer der Achilles- oder Shannon-Klasse, ein wahrscheinlich aber zwei kleine feindliche Kreuzer und wenigstens 10 feindliche Zerstörer vernichtet, davon durch das Spitzschiff unserer Hochseeflotte allein 6. Unter ihnen befanden sich die beiden ganz neuen Zerstörer-Führerschiffe „Turbulent“ und „Tipperary“. Ein Geschwader älterer englischer Linienfahrzeuge, das von Süden her herbeigeeilt war, kam erst am Morgen des 1. Juni nach beendeter Schlacht heran und drehte, ohne einzugreifen oder auch nur in Sicht unseres Gros gekommen zu sein, wieder ab.

Die Bestattung unserer Seehelden.

Trauerfeier in Wilhelmshaven.

Wie aus Wilhelmshaven berichtet wird, hat dort am Sonntag nachmittag die feierliche Beisetzung der in der Seeschlacht vor dem Skagerrak Gefallenen auf dem Militärfriedhof in Gegenwart der Prinzessin Heinrich, zahlreicher Offiziere, Vertreter der Behörden und einer großen Menschenmenge stattgefunden. Die Pfarrer beider Konfessionen hielten Ansprachen. Am Schluß der Feier wurden drei Salven abgegeben.

Am Sonntag Abend hat sich Kaiser Wilhelm von Berlin aus nach Wilhelmshaven begeben.

Weitere englische Flottenverluste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine läßt durch M.A.V. die folgende amtliche Nachricht verbreiten:

Am 31. Mai hat eines unserer Unterseeboote vor dem Dumber einen modernen großen englischen Torpedobootzerstörer vernichtet. — Nach Angabe eines durch uns geretteten Mitgliedes der Besatzung des gesunkenen englischen Zerstörers „Tipperary“ ist der englische Panzerkreuzer „Curialus“ von unseren Streitkräften in der Seeschlacht vor dem Skagerrak in Brand geschossen und vollständig ausgebrannt.

In ausländischen Zeitungen wird die Nachricht verbreitet, daß zwei deutsche Zepeline durch Brand beziehungsweise Absturz in Anschlag an die Seeschlacht vor dem Skagerrak verlorengegangen seien. Wie hierzu von deutscher ausländischer Seite mitgeteilt wird, ist die Nachricht frei erfunden. Es ist kein deutsches Luftschiff verlorengegangen. Ebenso ist die im Ausland verbreitete Nachricht, der deutsche Kreuzer „Suttgart“ werde vernichtet, unzutreffend. Die „Suttgart“ ist in ihren Heimatshafen zurückgekehrt.

Das englische Linienfahrzeuge „Marlborough“ schwer getroffen.

Der Korrespondent der „Times“ in Dnuiden meldet: Der niederländische Dampfer „Bethy Anna“ berichtet, daß er beim Verlassen des Hafens von Newcastle zwei englische Kriegsschiffe passierte, wovon das eine ein zerschmettertes Vorderdeck und das andere schwere Schäden auf Deck aufwies; bei dem letzteren fehlte auch der Schornstein.

Das niederländische Dampfschiff „Huytroom“ passierte bei Grimby das englische Kriegsschiff „Marlborough“ mit schwerer Schlagseite infolge einer Torpedierung. Das Schiff war von einer Anzahl Schleppboote umgeben, welche dem Schiffe Hilfe leisteten.

Der „Marlborough“ lag bei Ausbruch des Krieges noch auf Stapel. Er gehört also zu den modernsten englischen Kriegsschiffen. Es ist ein sogenannter „Overbread-nought“ von 28.000 Tonnen.

Die Geretteten von „Elbing“ und „Frauenlob“.

Die deutschen Offiziere und Matrosen vom gesprengten kleinen Kreuzer „Elbing“, die in Dnuiden an Land kamen, sind angeblich bereits nach Deutschland entlassen worden. Dagegen sollen die in Hoek van Holland durch den Schleppdampfer „Thomas“ gelandeten deutschen Seeleute von dem kleinen Kreuzer „Frauenlob“ in Holland interniert werden. Sie seien zu dem Zweck der „Thomas“ von einem englischen Torpedoboot übergeben worden. — Es ist fraglich, ob dieser Standpunkt der Genfer Konvention über den Seekrieg entspricht.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. Juni. Württembergische Regimenter erklimmen den Höhenrücken südöstlich von Billebeke (südöstlich von Ptern) und die dahinterliegenden englischen Stellungen. Die Engländer erleiden sehr schwere Verluste. — Am Osthang der Maashöhen wird das Dorf Damloup genommen, 520 Franzosen gefangen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]
Churchill, der Zauberhändler.

Amsterdam, 5. Juni.

Der wandelbare und wie Hans Dampf in allen Gassen herumirrende Lord Churchill beweist auch gegenüber der englischen Niederlage zur See wieder seine Beharrlichkeit zum Taktenspieler. Er läßt durch amtliche englische Bureaus eine längliche Erklärung veröffentlichen, von kurzer Inhalt folgender ist:

1. Die Deutschen haben schwerere Verluste als die Engländer gehabt. 2. Die Engländer haben die Schlacht gewonnen. 3. Die Sicherheit Alt-Englands ist durch die Entscheidung der deutschen Flotte vergrößert worden. 4. Das Ergebnis ist ein bestimmter Schritt zur Erweiterung des politischen Sieges für den Vierverband gewesen.

Nachdem Churchill also gesprochen hat, werden sich bei ob des gewaltigen Verlustes der englischen Großflotte in staunten Neutralen sicherlich befinden und einsehen, daß sich geteilt haben in der Ansicht, daß ein solcher Salomonbruch britischer Macht in diesem Kriege noch nicht dagewesen sei. Und die mehr als 100.000 Tonnen fassenden, auf dem Meeresboden liegenden englischen Kriegsschiffe begannen wieder lustig zu schwimmen. Die zerknirschten Admirale in London und das jammernde englische Volk können Jubelhymnen an Churchill, der Zauberhändler, sangen und noch einiges.

„Haben die Verbündeten nichts gelernt?“

Lugano, 5. Juni.

Sorgenvoll fragt die römische Zeitung „L'Espresso“, ob denn die Verbündeten gar nichts gelernt hätten. Nirgends könne der Vierverband gegen den Willen der Mittelmächte aufkommen, bei Verdun und in Schmalen alle Offensiven durch den Feind lahmgelegt. Die Pariser Konferenz habe zwar das Prinzip der Einheitsaktion aufgestellt, aber diese Einheitsaktion sei ein leeres Wort geblieben. Dem während die Franzosen sich bei Verdun auf Tod und Schicksal schlugen, stehen auf der übrigen Front die Engländer bei Fuß, und während die Italiener im Trentino kämpfen, derweilen lägen die Russen in Galizien auf der Hand. Auf diese Weise würden die Verbündeten schließlich einzeln aufgerieben und ausgeschaltet. „Popolo d'Italia“ scheint für ein italienisches Blatt seltene Einsicht zu haben.

Der U-Boot-Krieg im Mittelmeer.

Wie „Petit Parisien“ meldet, hat ein französischer Dampfer in Marseille die Besatzungen der englischen Dampfer „Baron Tweedmouth“ und „Julia Bart“, in ganzen sechzehn Offiziere und fünfzig Mann, gefangen. Ferner hat ein anderer Dampfer die Besatzung des englischen Dampfers „Southgord“ an Land gebracht. Einliche Dampfer sind von deutschen Unterseebooten im Mittelmeer versenkt worden. — Monds meldet: Die Dampfer „Dewland“ (1968 Tonnen) und „Salmonpool“ (1000 Tonnen) sind versenkt worden. Der italienische Dampfer „Martello“ (3607 Tonnen) ist am 27. Mai versenkt worden.

Vierverbandsdrohungen gegen Griechenland.

Lugano, 5. Juni.

Der Vierverband zieht den Griechen die Anebel bei an: Über ganz Griechisch-Macedonien, soweit es von den verbündeten besteht ist, wurde der Belagerungszustand erklärt, sämtliche staatliche Gebäude Saloniki wurden von Vierverbandsstruppen besetzt, der griechische Generalkommandeur Mikrotis aus Saloniki ausgewiesen. Es aus Anlaß des Ramenstages des griechischen Königs Saloniki angelegte Te Deum und die sonstigen Feierlichkeiten wurden vom General Sarraill unterlagert, jedoch gestoppt. Nun haben aber die griechischen Behörden die Feierlichkeiten in stummem Protest gegen ihre Verwundung abgesetzt. Daß diese Maßregeln des Vierverbandes erst ein Vorspiel sind und sehr ernste Schritte gegen Griechenland erwogen werden, geht aus den Drohungen in der Pariser Presse deutlich hervor. „Matin“ versteigt sich zu folgender Warnung an Saloniki:

Stuludis solle nicht vergessen, daß seine mobilisierte Neutralität nur eine magere Entschädigung für die Verwundung gegenüber dem Vertrag mit Serbien ist, als Gegenleistung eine gewisse Anzahl freundschaftlicher Versprechungen seitens des Verbandes gegenüberstehen, wenn in einem zweiseitigen Vertrag einer der Vertragsgegner vertragsbrüchig werde, so werde er andere so ipso von der Leistung befreit.

Ministerpräsident Stuludis könnte dem die kurze Zeit entgegenstellen: Und Belgien? Gatten die Deutschen, die ihr so geteert, also nicht recht, als sie sich nach dem Bruch der Neutralität auch ihrerseits nicht mehr an den gebunden hielten? Aber mit Logik darf man dem Vierverband ja nicht kommen. Deshalb wird er sich nicht von weiterem Zwang gegen Griechenland durch neuerliche Erklärung des griechischen Ministerpräsidenten abhalten lassen, daß keinerlei Widerspruch bestehe zwischen der wohlwollenden Neutralität Griechenlands zu den Entente und der Räumung der griechisch-macedonischen Befestigungen vor den Gegnern der Entente. Man gebe seiner Neutralität bringen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Juni. Wie verlautet, dürfte die Kriegskreditvorlage dem Reichstage am Mittwoch vorgelegt werden. Durch sie wird, wie bekannt, ein Kredit von zwölf Milliarden angefordert.

Berlin, 5. Juni. Der Präsident des Reichstages amtes v. Batocki hat eine Rundreise durch Schlesien land angetreten.

Wien, 5. Juni. Das Landwehrdivisionsgericht hat dem Hochverratsprozeß gegen die Reichsminister Dr. Kramarz und Dr. Raschin, sowie gegen die Mitverurteilten des „Rabobny Dista“ (Germens) und mährischen Tschekenführer Damagal das Urteil am 5. Juni durch den Strang gefällt.

Christiania, 5. Juni. Die Regierung erließ ein Verbot für Balken und Ausschupplanzen, das die Kraft tritt. Die Regierung erließ ferner ein Verbot in Kraft tretendes Ausfuhrverbot für Serbische, ungarische und Rukische, und zwar frische wie auf Eis gefrorenen Tonnen oder in Kisten.

Die Sitzung des Reichstages wird am 26. September. Nach der Beratung der Rechnungssachen berät das Haus in dritter Lesung das

Kriegskontrollgesetz.

Abg. v. Brochhausen (konf.) begründet einen Abänderungsantrag zu § 3, wonach der Reichstag die Vorlage der Kriegskontrollgesetze usw. abgeschlossenen Verträge soll beschließen können. Das Gesetz wird nach Meinung des Abg. auch sonst nicht alle Erwartungen erfüllen, die man davon schöpft.

Staatssekretär Dr. Helfferich vermag den Ausführungen des Abg. nicht ganz zu folgen. Der Antrag würde die Befugnis der Kompetenzen bedeuten. Er beansprucht die Befugnis der Rechnungshof ausübt. Die Annahme des Antrags wird außerdem Verzögerungen zur Folge haben.

Abg. Roske (Soz.): Der Staatssekretär hat recht. Der Antrag fordert etwas, was mit dem vorliegenden Gesetz nicht im Einklang steht. Mit der Annahme des Antrags würde man die im Gesetzestext niedergelegten Bestimmungen der Rechnungshof legt der Reichstag das fest, was er seinerzeit selbst gewünscht. Der konsequente Antrag fordert Rechte, die der Reichstag auch ohne den Antrag besitzt.

Abg. Graf Westarp (konf.) gibt zu, daß der Antrag etwas sehr kommt und beantragt, das Gesetz noch einmal an die Kommission zu verweisen.

Das Haus beschließt die Zurückverweisung an die Rechnungs-Kommission. Es folgt die zweite Beratung der Vereinigungsgesetz-Novelle.

Abg. Gröber (Str.) wünscht eine Wiederholung der im Reichstag abgeordneten Regierungserklärung über das Verbot der Disziplin des Lehrers zum Vereinsrecht.

Abg. Heine (Soz.): Der Gesetzentwurf beseitigt einen Widerspruch zwischen dem Vereinsgesetz und den tatsächlichen Verhältnissen. Deshalb nehmen wir ihn an. Wenn die verschiedenen Regierungen den Sprachenparagraphen hätten beibehalten, wäre dem inneren Frieden am meisten gedient worden; er muß gänzlich aufgehoben werden, wie überall alle Beschränkungen des Vereinslebens ungesund sind.

Abg. Müller-Meiningen (Fortf. v. p.): Trotz aller Verordnungen gegen die Fassung des Gesetzes werden wir dafür sorgen, die deutschen Arbeiterorganisationen haben ihre Kraft und ihre Arbeit während des Krieges in den vaterländischen Dienst gestellt. Das Gesetz soll die Anerkennung der Reichstags dafür sein und es bleibt zu wünschen, daß die Behörden und Aufsichtsorgane den gewollten Sinn des Gesetzes richtig begreifen.

Abg. Jans (nat.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zum Gesetzentwurf in der Kommissionsfassung. Ein Teil seiner politischen Freunde sei auch für Aufhebung des Sprachenparagraphen, welche ein vom Ausschuss angenommener zweiter Gesetzentwurf enthält.

Abg. Dr. Dietel (konf.): Es war nicht nötig, jetzt im Reichstag an diesen Fragen zu rühren. Das Gesetz ist ein Schritt in die Reform der sogenannten Neuorientierung und ein Sondergesetz zugunsten gewisser Klassen der Bevölkerung! Die Jugend gehört nicht in die gewerkschaftlichen Organisationen, die in Lohnkämpfen und sozialen Fragen ein zweifelhafte Politik treiben! Das Gesetz geht ungewisslich über das hinaus, was die verbündeten Regierungen im Auge haben. Wir übernehmen keinen Teil der Verantwortung für dieses Gesetz. Die Verantwortung trägt die Regierung allein mit der Mehrheit des Reichstags.

Abg. Behrens (Dsch. Frak.): Wir halten das Gesetz lediglich als ein Zweckmäßigkeitsgesetz und werden es in der Kommissionsfassung annehmen, weitergehende Anträge aber ablehnen.

Ministerialdirektor Lewald: Schon Staatssekretär Delbrück hat betont, daß der § 1 des Vereinsgesetzes kein Koalitionsverbot enthält. Die Disziplin in den Fortbildungsschulen ist nicht Reichssache. Dieser Disziplin sind aber auch Studenten gezogen. Nach den Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts müßten nachgerade alle Gewerkschaften als politische Vereine gelten. Das war aber nicht die Absicht des Gesetzes, und so ist es zu dieser Vorlage gekommen.

Abg. Dr. Herzfeld (Soz. Frak.) wiederholt die in erster Lesung von den Rednern seiner Fraktion. denen das Gesetz nicht weit genug geht, vorgebrachten Wünsche.

Abg. v. Laszewsky (Pole): Die polnische Fraktion kann sich für das Gesetz stimmen, solange nicht der Sprachenparagraph daraus entfernt wird. Dieses Gesetz reißt nur ein neues Band um die Wunden auf, die das Vereinsgesetz dem polnischen Volke geschlagen hat.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die verbündeten Regierungen können im gegenwärtigen Zeitpunkt über den Inhalt der Vorlage nicht hinausgehen. Für neue Seiten werden neue Formen der Gesetzgebung gefunden werden müssen. Die Erkenntnis der Staatsnotwendigkeiten ist auch in den Staatsangehörigen nichtdeutscher Sprache lebendig; dem wird im höchsten Maße nach dem Kriege Rechnung getragen werden müssen.

Abg. Hansen (Däne) fordert die Aufhebung des Sprachenparagraphen.

Abg. Dr. Kerchensteiner (Fortf. v. p.) äußert Bedenken gegen das zu frühe Hineintragen des politischen Geistes in die Jugend.

Nach kurzer weiterer Debatte wird die Novelle unter Zustimmung des Abänderungsantrages in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Der von der Kommission vorgelegte Parallel-Gesetzentwurf (Erhöhung des Sprachenparagraphen usw.) wird in zweifacher Abstimmung mit 265 gegen 74 Stimmen bei 1 Enthaltung in zweiter und dritter Lesung ebenfalls angenommen.

Die Steuergesetze endgültig angenommen.

Der Reichstag erklärt im Namen der sozialdemokratischen Partei Abg. Scheidemann, seine Partei lehne die Einkommen- und Körperschaftsteuern ab, stünne aber der Vermögenssteuer zu. Die sozialistische Arbeitsgemeinschaft lehnt wie Abg. Haas ab, alle Vorlagen ab.

In der Einzelabstimmung werden nacheinander das Einkommensteuergesetz, der Warenumschlagsteuergesetz und das Vermögensteuergesetz in dritter Lesung angenommen.

In der abschließenden Abstimmung wird schließlich noch das Einkommensteuergesetz im ganzen mit 312 gegen 24 Stimmen angenommen.

Der Reichskanzler über die Lage.

Da der nun beginnenden dritten Lesung des Etats ist der Reichskanzler mit den Staatssekretären erschienen und nimmt an der Beratung teil. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg

brachte zunächst den Vortag der Verbündeten Regierungen über die fast einmütige Annahme der Steuervorlagen zum Ausdruck. Hierauf kam er auf seine Friedensangebote zurück, die mit Eifer und Spott zurückgewiesen worden seien. Inzwischen habe sich die Kriegslage zu unsern Gunsten geändert, nicht zuletzt durch die glänzenden Fortschritte unserer Verbündeten gegen Italien. Dann hat auch die Seeschlacht am Tagoras unsere Überlegenheit aufs neue bestätigt. Wir werden eben weiterkämpfen müssen bis zum endgültigen Siege. Unsere inneren Gegensätze sind in erfreulicher Sachlichkeit erörtert worden. Auch ich bedaure, daß die Zensur bisher nicht ganz aufgehoben werden konnte, aber in Zukunft soll die Presse, die sich in dieser Zeit so glänzend bewährt habe, in ihrer hohen vaterländischen Aufgabe so wenig als möglich gehindert werden. Der Kanzler kam auf einige anonym verbreitete Schriften zurück, die großes Unheil hätten anrichten können, wenn nicht der einmütige vaterländische Wille des deutschen Volkes diese Subelarbeiten zurückgewiesen hätte. Herr v. Bethmann-Hollweg erklärte in tiefer Erregung, daß alle diese Subelarbeiten, die von Leuten herrührten, denen die englischen Quellen gut genug seien, den deutschen Reichskanzler zu verleumden, ersunken und erloschen seien. Weiter geht der Kanzler auf die Vorgeschichte des Krieges ein und betont, daß der Kaiser wie er selbst unablässig tätig gewesen, den Frieden zu erhalten. Wer als Zeuge des bald zweijährigen Kampfes ihm dafür Vorwürfe machen wolle, möge es vor Gott verantworten. Schließlich nennt der Kanzler als einen der Verfasser einer der erwähnten Schriften den Generallandwirtschaftsminister Dr. Rapp aus Königsberg. (Stürmischer Beifall und Pfiffrufe. Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten: Und der Mann steht nicht unter der Anklage des Kriegsverrats! Große Bewegung.)

Nach der Kanzlerrede erscholl minutenlang jubelnder Beifall, die große Mehrheit des Hauses flücht in die Hände, Hochrufe werden laut. Dann vertagt sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Im Herrenhause zu Berlin hielt der Verein deutscher Zeitungserleger seine 21. Hauptversammlung ab. Die zahlreich besuchte Versammlung sandte ein Telegramm an den Kaiser ab, in der die Bereitwilligkeit der Presse ausgesprochen wird, auch fernerhin die Souveränität im Volke an das siegreiche Ende des Krieges zu stärken. Dann beriet die Versammlung über die durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten für das Gewerbe und die ungeheure Steigerung der Papierpreise. Man einigte sich auf eine dem Reichskanzler zu unterbreitende Entschließung, in der hingewiesen wird auf die angeklagte weitere Steigerung der Papierpreise und die dadurch bedrohte Existenzmöglichkeit vieler Zeitungen. Der Reichskanzler soll durch den Vorstand unter Hinweis auf die hohe Bedeutung der Presse für die siegreiche Durchführung des Krieges gebeten werden, unverzüglich alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, durch Eingreifen der Staatsgewalt die drohende Katastrophe vom deutschen Zeitungsgewerbe abzuwenden.

* In einer Veröffentlichung der Nordd. Allg. Sta. wird nochmals die Schuld Englands am Ausbruch des Krieges an Hand amtlicher Aktenstücke erörtert. Der Artikel nimmt wieder Bezug auf die kürzlichen Ausführungen der englischen Staatsmänner Sir Grey und Sir Nicolson, weist nach, daß ihre Behauptungen, mit denen sie den deutschen Reichskanzler ins Unrecht zu setzen versuchten, falsch sind und schließlich: Durch die gegen Deutschland gerichtete Entente-Politik, die Grey von dem Tage an, an dem er vor nunmehr zehn Jahren die Führung der auswärtigen Politik Englands übernommen hat, konsequent befolgte, rief er die Geister, die er im Sommer 1914 nicht mehr zu bannen vermochte. So wird Sir Edward Grey in der Geschichte als einer der Hauptschuldigen am gegenwärtigen Weltkriege dastehen, und seinerlei Beteuerungen seiner Friedensliebe und seiner guten Absichten werden ihn von dieser Schuld befreien.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 5. Juni. In der Mitte der Kaukasusfront waren unsere Truppen trotz der Ungunst der Witterung den linken Flügel des Feindes durch wiederholte Vorstöße nach Osten zurück. Sie wandten sich heute etwa 40 Kilometer östlich von ihren früheren Stellungen.

Konstantinopel, 5. Juni. Der gefangene englische General Townshend ist hier vorgestern angekommen und wurde, ohne die Stadt zu passieren, auf die Insel Salis gebracht, die ihm zum Aufenthalt zugewiesen wurde.

Yugano, 5. Juni. Wie das italienische Seerechtsbulletin meldet, sind die Generale Queirolo, Margheri, Villani, Corrado, Berchio und Castagnola zur Disposition gestellt. Queirolo war Divisionskommandeur, die anderen waren Brigadeführer.

Nah und fern.

* O Kaiser Wilhelm auf der Marienburg. Der Kaiser ist von der Ostfront am Donnerstagabend 11 Uhr 40 Min. im Hofzug auf dem Elbinger Hauptbahnhof eingetroffen und hat sich nach Cabinen begeben, von wo er am Freitag nachmittags 2 1/2 Uhr im Automobil abfuhr und über Elbing am 4 1/2 Uhr in Marienburg eintraf. Er begab sich sofort zum Schloß, wo er von dem Geheimen Rat Dr. Steinbrecht empfangen wurde. Der Kaiser blieb im Schloß bis 7 1/2 Uhr und begab sich dann, von einer jubelnden Menschenmenge begrüßt, zum Bahnhof, von wo um 8 Uhr die Abfahrt im Hofsonderzuge erfolgte.

* O Sechs Pfund Brotration in Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig beschloß, künftig in höherem Maße Zufuhr von Brot zu sichern, indem er die Brotproduktion abzugeben, und zwar teilweise durch Gewährung eines fünften Pfundes, teilweise auch durch Gewährung eines sechsten Pfundes Brot für den Kopf und die Woche. Die Reichsbrotstelle hat die notwendige Menge Mehl zur Verfügung gestellt.

* O Ein italienisches Luftschiff verbrannt. Auf dem Flugplatz von Mirafiori bei Turin erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Flugzeug und dem Luftballon „M 3“. Infolge Motorexplosion geriet dieser in Brand und wurde vollkommen zerstört. Zahlreiche Soldaten des Luftschiffbataillons wurden verwundet.

* O Wucher mit Konservenfleisch. Ein schlimmer Fall von Wucher ist in Dresden festgestellt worden. Ein dortiger Einwohner mußte in einem einschlägigen Geschäft eine Konservebüchse Bickelsteiner Fleisch mit 2,70 Mark bezahlen. Er wandte sich an den Erzeuger, einen Hoflieferanten in München, und erfuhr von ihm, daß er die Büchse nach Berlin für 65 Pfennige verkauft hatte! Auf dem Wege von Berlin nach Dresden ist die Büchse dann um mehr als 300% verteuert worden. Die Dresdener Behörden haben die Verfolgung der Angelegenheit übernommen.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 7. Juni.			
Sonnenaufgang	4 ⁴²	Mondaufgang	11 ⁰⁶ B.
Sonnenuntergang	9 ¹⁸	Monduntergang	12 ³⁵ B.

Vom Weltkrieg 1915.

7. 6. Rächliche deutsche Luftschiffangriffe gegen die Docks von Kingston und Grimsby am Humber.

1876 Geistlicher Liederdichter Paul Gerhardt gest. — 1810 Dichter Julius Hammer geb. — 1813 Geschichtsschreiber Karl v. Hegel geb. — 1840 König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gest. — 1843 Dichter Friedrich Hölderlin gest. — 1854 Schriftsteller Max Kreher geb. — Schriftstellerin Charlotte Neef geb. — 1876 französische Romanföhrer George Sand gest. — 1908 Der norwegische Störching erklärt die Union mit Schweden für aufgehoben.

* Kriegselterngeld und Zuwendung an Eltern. Aus neuerdings ergangenen Bestimmungen der zuständigen Stellen über die Gewährung von Kriegselterngeld oder einer Zuwendung an Eltern ist hervorzuheben, daß die Frage der Bedürftigkeit — wie dies seitens der Intendanturen bisher im allgemeinen bereits geschehen ist — ohne Engherzigkeit mit möglichstem Wohlwollen geprüft werden soll. Hierbei ist besonders darauf Rücksicht zu nehmen, daß bei der langen Dauer des Krieges und der von Monat zu Monat steigenden Teuerung aller Lebensmittel jetzt selbst kleine Beiträge für begründet erachtet werden können, die früher mit Recht abgelehnt worden sind. Die Höhe des Kriegselterngeldes und der Zuwendung wird im allgemeinen bestimmt durch die tatsächlich seitens des Verstorbenen gewährte Unterstützung. Ausnahmsweise wird ein Überschreiten des wirklich geleisteten Unterhaltungsbeitrages bis zur Höhe der zulässigen Höchstbeträge angängig sein, wenn infolge veränderter Umstände (z. B. verminderte Erwerbsfähigkeit der Eltern, Tod des Vaters) eine entsprechende Erhöhung des Geldes zu gewährenden Unterhaltis eingetreten wäre.

* Auszeichnung. Der Sohn des Oberhauers Faubel, der als Pionier im Osten kämpft, erhielt für hervorragende Tapferkeit das Eisener Kreuz.

* Zucker. Der Höchstpreis für Zucker ist für unseren Kreis neu geregelt worden und beträgt von heute ab: Grobkörnigen Kristall- oder Würfelzucker 34 Pfg., feinkörnigen Kristall- oder gemahlenden Zucker 32 Pfg. per Pfd.

* Mit dem Monat Juni begann bereits die Sommerzeit, obwohl wir sie nach dem Kalender erst einige Wochen später zu erwarten haben. Schon das äußere Bild der Natur zeigt uns diesen Wechsel in augenfälliger Weise an. An die Stelle der lichten grünen, garten Malenfarben sind die kalten, der dunklen Töne ausgeprägter Kraft getreten. Schwellend hat sich das Laub der Bäume gefüllt und das der Reife entgegengehende Sommerobst nimmt bereits seine rötliche Farbe an, ebenso wie das Beerenobst an den Sträuchern. Auf den Feldern sind die Halmfrüchte weit emporgeschossen und stehen zum Teil bereits in der Blüte; die ersten Kornblumen dazwischen geben dem ganzen die richtige sommerliche Note. Weizen und Kleinfelder sind ebenfalls auf die Höhe ihrer Entwicklung angelangt und erfahren durch die weidenden Herden eine wirkungsvolle Belebung. Schließlich läßt auch die Sonne erkennen, daß sie anfangt, es ernst zu meinen. Schon am frühen Morgen wirken ihre Strahlen nachhaltig auf uns ein und in den Mittagsstunden reizt sich ihre Kraft zeitweilig bis zur richtigen Sommerglut. In den Gärten aber erblühen Tausende von Rosen und diese duftigen Kinder des Sommers, die ihn während seiner ganzen Dauer nicht im Stich lassen, geben dem ganzen Bilde die letzte Vervollständigung. Möge der Sommer vollenden, was der Frühling versprochen! Wie es scheint, zeigt er dazu die besten Vorzüge.

* Die Nummer der Erkennungsmarke aufschreiben. Es ist leider in den beteiligten Kreisen noch zu wenig bekannt, daß es für viele vorkommende Fälle äußerst wertvoll sein kann, wenn sich die Angehörigen unserer Vaterlandsverteidiger die Nummer der Erkennungsmarke derselben aufschreiben. Diese Nummer wird vor allen Dingen gebraucht, wenn unsere Vaterlandsverteidiger vermißt sind und gesucht werden sollen. Bei der Kriegsfangenenfürsorge des Roten Kreuzes wird tagtäglich beobachtet, daß leider die Nummer der Erkennungsmarke fast nie bekannt ist. Das erschwert die Nachforschungen ganz erheblich, kann aber bei Namen, die häufig vorkommen, wie zum Beispiel Müller, Schulze, Schmidt, Schneider, Thieme usw. auch recht anangenehme Verwechslungen und Enttäuschungen zur Folge haben. Solche Enttäuschungen sind besonders im ersten Halbjahr 1915 bei den in Frankreich Ermittelten oft vorgekommen. Es war nicht selten der Fall, daß das rote Kreuz in Genuß berichtete, daß es einen Müller, Schulze usw. aus den Kämpfen vom September 1914 in einem französischen Kriegsgefangenenlager in Frankreich, Marokko, Tunis oder Algier ermittelt hätte. Der Vorname, der Name, das Regiment und die Kompanie stimmten auch genau, so daß die Freude groß war. Hinterher stellte es sich aber zum großen Schmerz und zur großen Enttäuschung der Angehörigen heraus, daß bei ein und demselben Regiment und bei in und derselben Kompanie der Vorname und der Name doppelt vorkamen. Solche Enttäuschungen wären nicht möglich gewesen, wenn die Erkennungsmarke bekannt gewesen wäre.

Eigener Wetterdienst.

Veränderliche Bewölkung, zeitweise trübe mit einzelnen Regenfällen, nur mäßig warm.

Niederschlag am 5. Juni: 1,2 Millim.

Bekanntmachung.

Heute Nachmittag von 2 Uhr ab wird im Rathaus Gränzerstraße das Pfd. zu 1,10 M. abgegeben. Jede Familie erhält ein halbes Pfd. Weiter kommen Eier, ungarische zum Preise von 18 Pfg. und holländische zu 23 Pfg. das Stück zum Verkauf. Auf den Kopf wird ein Stück abgemessen abgegeben.

Braunschweig, 6. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Den hiesigen Geschäften ist überwiesen worden:

a) Schmierseife zum Verkaufspreise von 78 Pfg.

b) Salmagundi zum Verkaufspreise von 4 M.

Von letzterem kommen auf den Kopf 100 Gramm, während die Seife in die für jeden zustehende Menge eingerechnet wird.

Braunschweig, 31. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Den hiesigen Geschäften sind heute Teigwaren überwiesen worden, welche wie folgt verkauft werden:
Schnitz- und Fadennudeln in Sorte I zu 72 Pfg. das Pfd.
Suppengraupen " II " 51 " " "
Auf den Kopf entfallen 150 Gramm.
Braubach, 5. Juni 1916. Die Polizeiverwaltung.

Steuerzahlung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für das 1. Viertel des Rechnungsjahres 1916 sind innerhalb 8 Tagen nach Zustellung der Steuerzettel hierher zu zahlen.
Braubach, den 5. Juni 1916. Die Stadtkasse.

Quartiergelder.

Die Quartiergelder für die Monate Januar, Februar, März 1916 können bei der Stadtkasse abgehoben werden.
Braubach, den 5. Juni 1916. Die Stadtkasse.

Kessel

gusseiserne, rohe und
maillierte, sowie auch
blanke Stahlblech-
kessel

sind die Besten zum Kraut- oder Schmierkochen
und neu eingetroffen.

Gg. Phil. Clos.

Reform-Maco

Herren-Unterhosen und Jacken
in allen Größen billigst bei
Geschw. Schumacher.

Strümpfe und Socken für Militär

in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.
Langjähr. Garantie Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Die so beliebten

Kursbücher

für Sommer 1916

sind eingetroffen

A. Lemb.

Kattun und Mousseline

empfehlen wir zu Kleidern

zu alten Preisen.

Geschw. Schumacher.

Uhrketten

in Silber,
Nickel und
Double

wieder vorrätig
Frau K. Kessenich.

Wollene und baumwollene

Kinder- Strümpfe und Söckchen

zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Schwarze Schürzen
für Damen und Kinder in
Panama, Läufer und Satin
in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Zierknöpfe

neue Kleiderbesätze
in reichlicher Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Trockenmilch

— reine Vollrahm-Milch —
Palet 30 Pfg.
Jean Engel.

Bronze- und Emaille-Farben

sind wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Maco-Herren- Hemden mit Einsätzen

in allen Größen und Weiten
bei
Geschw. Schumacher.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
Nahrungsmittel für
Kinder.

In reichlicher Auswahl von
15 Pfg. per Palet an
Jean Engel.

Bierschürzen

in großer, billiger Auswahl.
Holländer und Wiener Muster
als Neuheit.
Rud. Neuhaus.

Biber-Manns- und Knaben-Hemden

zu allen Preisen in guter Ware
und reichlicher Auswahl empfiehlt
Rud. Neuhaus.

Fudtpressen

Fleischhack-

maschinen und

Reibmaschinen

empfehlen

Gg. Ph. Clos.

Pfingst- Postkarten

eingetroffen bei
A. Lemb.

Schöne Wohnung

2 Zimmer und Küche zu ver-
mieten.
Stöcker, Gartenstr. 1.

Zigaretten

in Selbstpackung in allen
Preislagen.
Jean Engel.

Mein großes Lager in
Pfeifen & Mutzen
einer Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung
Rud. Neuhaus.

Sommer-Marino

1. Qual. a Sig. 90 Pfg.
bei
Geschw. Schumacher.

Apfelwein

per Liter 40 Pfg.,
empfiehlt
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Regenschirme

in großer Auswahl für Damen,
Herren und Kinder eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Bürstenwaren Aufnehmer Piasavabesen

neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Damen-Unterröcke

schöne Auswahl in nur bester
Ware in Tuch und allen Farben
von 3.50 Mk. an bis zu den
allerersten.
Rud. Neuhaus.

Rollmöpse

wieder eingetroffen
Jean Engel.

Spielfarten

sind wieder vorrätig
A. Lemb.

Sommerjoppen

für Männer bei
Geschw. Schumacher.

Koch-Herde

in großer Auswahl stets
vorrätig bei
Georg Philipp Clos.

Zur Bedarfszeit
officiere:

Raffinabast

Bindegarn

Erntestricke

Chr. Wieghardt.

Zu der großen Spitzen-Mode

empfehlen

reizende Neuheiten in Tüll-
und Spachtelspitzen
weiss, creme und schwarz.
Geschw. Schumacher.

Kartoffel-Häufelpflüge

auch mit Jäteapparat

Gg. Phil. Clos.

Mit Beginn der

Einnmachzeit

officiere in in großer Lager in

Einnmachgläser, Gele-
gläser, Steintöpfe
Einfach-Apparate
mit Zubehör
Chr. Wieghardt.

Sensen

Sicheln, Wekstein, Schlotter-
fäßer, Sensenwürfe und Rechen
empfiehlt

Gg. Phil. Clos.

Für die

Sommerzeit

empfehle:

Spitzenstoffe

in schwarz, weiß und farbig

Spitzen, Borden,
Kragen

in den neuesten Formen

Zierknöpfe, Besatz-
seide und alle zur
Schneiderei nötigen
Artikel

Alles in schöner Auswahl

R. Neuhaus.

Weinbergsspritzen und Schneefler

zu haben bei

Gg. Phil. Clos.